



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Pala-Handbuch der Entwicklungspapier-Technik unter
ausschließlicher Betonung und Verwendung von Papieren
der Gust. Schaeuffelenschen Papierfabrik, Heilbronn am
Neckar**

Gustav Schaeuffelen <Heilbronn>

Heilbronn, 1921

Jos. A. Detoni - Wien: Bildmotiv und Tonung

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-59655](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-59655)

Abschnitt 5. Verschiedene Beiträge.

Bildmotiv und Tonung.

Von Jos. A. Detoni-Wien.

Für den Stimmungsgehalt eines photographischen Bildes ist außer der Wahl des Motives und des Bildausschnittes auch eine den Bildgedanken zart betonende Tönung des Druckes mitbestimmend. Die technischen Mittel, die uns bei Verwendung von einfarbigen Tönungen in die Hand gegeben sind, reichen vollends aus, jede beabsichtigte Stimmung mit Hilfe der Farbtonung und unter Bedachtnahme auf die Oberflächenwahl des Papieres zu erreichen.

Es ist vielleicht interessant, hier festzulegen, daß auch heute noch viele Photographierende eine Abneigung gegen Entwicklungspapiere, wie Bromsilber oder Gaslicht, besitzen, weil sich in ihnen das Wort „Entwicklungspapier“ in der falschen Vorstellung festgelegt hat, es seien durch dieses Verfahren nur die sattsam bekannten Bilder in eintönigem Grau, im besten Falle in Tiefschwarz erreichbar. Nun sind entgegen dieser leider noch verbreiteten Anschauung gerade die Entwicklungspapiere in stärkstem Maße durch Tonung zu beeinflussen und lassen mit technisch einfachen Mitteln die verschiedensten Nuancierungen in Ton und Bildwirkung zu, so daß die Drucke auf Bromsilber- oder Gaslichtpapier vollständig der Eigenart des Negativs und Bildmotivs angepaßt werden können. Es sei damit

durchaus nicht gesagt, daß das durch den normalen Entwicklungsprozeß erreichte Schwarzweißbild nicht künstlerischen Ansprüchen genügen kann und daß eine Tonung Bedingung hierfür wäre. Ganz im Gegenteil gibt es Motive, die gerade in dem durch normale Arbeitsmethode erreichten hellen Grau- oder Blauschwarz-Ton zur Geltung kommen; dies trifft insbesondere für Nebel-, Regen- oder Winterstimmungsbilder zu. Irgend ein warmbrauner, rötlich oder sepia Bildton würde hier nur das Bild um die natürliche Wirkung bringen. Wer Gelegenheit hat, öfter Bilder von Fach- und Liebhaberphotographen zu beurteilen, der wird nicht oft genug für eine maßvollere Anwendung der Tonungen eintreten müssen.

Es stehen uns zwei Wege offen, um vom normalen Grauschwarz abweichende Bildtöne zu erreichen:

1. durch Entwicklung in einem abgestimmten, zur Erreichung eines bestimmten Farbtones vorgeschriebenen Entwickler;
2. durch nachträgliche Behandlung des in normaler Weise hervorgerufenen und fertiggestellten Bildes in einem Spezialtonbad.

In einzelnen Fachbüchern und in zahlreichen Erscheinungen der Fachpresse ist noch ein dritter Weg, als Abart der unter 1. angegebenen Methode geraten, wonach warmbraune, sepia und grüne Töne durch Verlängerung der Expositionszeit, Verwendung von Entwicklern in verschiedenen Verdünnungsgraden und Zusatz von Bromkali in bestimmten Mengen erzielt werden können. (Siehe Seite 143—147.) Diese Methode hat jedoch

aus vielerlei Gründen Schwierigkeiten an sich, um so mehr, als sich bei der für einzelne Farbtöne angeordneten Verlängerung oder Verkürzung der Belichtungszeit und dem verschieden kräftigen Bromkalizusatz, der Charakter des Bildes gegenüber dem beabsichtigten Bildcharakter leicht ungünstig verändert, das heißt, daß dem Kopisten die Möglichkeit genommen war, das Bild durch die Entwicklung in einem bestimmten Grade von Härte oder Weichheit zu halten. Wir möchten darum zu allen dergleichen Versuchen entschieden nur dem Geübten raten, während sonst die in diesem Handbuche besprochenen Tonungsverfahren erfahrungsgemäß die besten Arbeitsmethoden darstellen.

Für den Fachmann, der eine bestimmte Auflage Bilder in ein und demselben Ton herstellen soll, wird die Erzielung dieses Tones durch die direkte Entwicklung jedenfalls von wirtschaftlichem Vorteil sein. Der begehrte satte, warmbraunschwarze Ton kann durch das Palabrom-Papier direkt durch die Entwicklung in Metol-Hydrochinon oder Brenzkatechin-Entwickler (siehe Seite 40) erreicht werden. Der dadurch erzielte Ton ist platinähnlich und von der gleichen Kraft wie bei platiniertem Matt-Celloidin-Papier.

Eine weit größere Farbenskala als sie durch die direkte Entwicklung in einem abgestimmten Entwickler erreichbar ist, steht uns bei nachträglicher Tonung der in gewohnter Weise entwickelten schwarzweißen Bilder zur Verfügung. Man wird bei der Auswahl der Tonung nicht nur auf das Motiv allein, sondern auch auf die ursprüngliche Wahl der Papiersorte — ob das

Bild auf weißem oder chamois Papierstoff, auf glatter oder rauher Oberflächensorte gedruckt wurde — sorgsam Bedacht nehmen müssen, da ein und dieselbe Tonung in allen diesen Fällen zu verschiedenen Wirkungen verhilft.

Grundbedingung für das Erzielen geschmackvoller und haltbarer Farbtöne ist, daß die Schwarzweißbilder selbst gründlich fixiert und darnach verläßlich gewässert wurden, da sonst die Farbtonungen in den meisten Fällen zu Fehlergebnissen führen. Ebenso sollen die Bilder klare, nicht belegte Weißen zeigen. Sollte das Negativ flau sein, so lassen sich ja durch Wahl eines härterarbeitenden Papiere — die weißen Sorten sind für solche Fälle zu bevorzugen, da sie die Kontraste verstärken — diese Fehler verbessern, und es können also auch Drucke fehlerhafter Negative noch gut tonungsfähig sein. Je kräftiger die Bilder gehalten sind, desto satter, kraftvoller wirkt auch die Tonung. Umgekehrt wieder liefern flau gehaltene Bilder mattfarbige flache Tonungen. Es kann dieser letzte Umstand manchmal zur Erreichung einer künstlerischen Wirkung — z. B. leichte Blautonung einer Winternebel-Landschaft — angestrebt werden, sodaß es unserem Empfinden überlassen bleibt, jeder gewünschten Bildwirkung nachzustreben. Bei Stimmungsbildern wird man vielfach eine lichtere, nicht in die Tiefe wirkende Tonung vorziehen.

Das sogenannte Antonen der Drucke führt besonders bei Bildern in größeren Formaten, die auf Chamois rauh oder Seidenstruktur hergestellt sind, zu überaus

feinen Wirkungen. Die Bilder, welche mit Paalex-Toner, Sepia- oder Röteltonung angetont werden sollen, sind mit besonders kräftigen Tiefen zu wählen, da dann sämtliche Zwischenstufen vom ursprünglichen Ton bis zum erreichbaren Farbton des Tonbades weich ineinandergreifend dem Bilde ungemein angenehme Lebendigkeit verleihen. Der Augenblick, in welchem die Tonung abubrechen ist, ist ein gut Ding Geschmacksinn und muß daher jedem Arbeitenden selbst überlassen bleiben. Jedenfalls erreicht man vielfach durch bloßes Antonen zartere Wirkungen, als durch vollständiges Durchtonen des Bildes.

Mit dem Perka-Toner ist ein Antonen im vorerwähnten Sinne nicht möglich, da der damit erzielbare schöne, warm-schwarze Platinton von vornherein feststeht, die Tonung daher zwangsläufig ist. Es bietet diese Art von Farbtonung für den Fachmann, der eine gleichartige Serie Bilder zu tonen hat, ganz wesentliche Vorteile, da er sicher geht, durchwegs eine Tönung zu erzielen, während er bei anderen Methoden mit besonderer Aufmerksamkeit das Fortschreiten der Tonung verfolgen muß.

Wenn man bei den Entwicklungsdrucken von einer primitiven Positivtechnik spricht, welche individuelles Arbeiten nicht in jenem Maße zuläßt, wie dies bei den Kunstdruckverfahren der Fall ist, so gilt dieses Urteil nicht für die Palabrom- und Pyra-Papiere. Die Oberflächensorten sind so glücklich gewählt und die Tönungsmöglichkeiten so weitgehende, daß wohl jedes Negativ individuell gedruckt und ein künstlerischen

Ansprüchen genügendes Bild geschaffen werden kann. Was der bildmäßig schaffende Photograph aber besonders an diesen Papieren schätzen lernen wird, ist die gebotene Möglichkeit, im Anschluß an schon im Bilde vorhandene Stimmungswerte diese durch einfarbige Tönungen in jeder Nuance zu betonen und zu unterstützen.

Die richtige Schalenwahl in der Photographie

mit besonderer Berücksichtigung für den Positivprozeß auf Kunstlicht-Papieren.

Von Dr. Cornelius Preiß-Graz.

Als Material für die Herstellung von Schalen wird Porzellan, Glas, Eisenblech, Steingut, Holz und Celluloid verwendet. Jedes hat seine Vor- und Nachteile, weshalb es ungerecht wäre, ein Material auf Kosten des andern herausstreichen zu wollen; ein kritisches Abwägen unter Hinweis auf den besonderen Verwendungszweck wird sich da am meisten empfehlen.

In Bezug auf die Größe braucht uns nicht bange zu sein, da alle Arten für alle denkbaren Formate hergestellt werden; das ist ein Punkt, der nicht überwunden werden muß. Bedenklicher ist die Haltbarkeit, die Handlichkeit, Säurefestigkeit und das Gewicht. Darüber müssen wir entsprechend ausführlich sprechen. Hingegen schenken wir uns, ein Wort über das mehr oder minder schöne Aussehen zu sagen, da Schalen nicht zum Ansehen,